

# **Gedanken zum letzten Sonntag nach Epiphania**

## **31. Januar 2021**

**Votum: Jesaja 60,2b**

***Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.***

**Predigttext: 2. Petrus 1,16-19**

***Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen.***

***Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem Heiligen Berg. Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, dass da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.***

Wir haben es mit eigenen Augen gesehen, steht im 2. Petrusbrief. Doch der Schreiber dieses Briefes ist vermutlich gar nicht Petrus gewesen. Er schreibt in der Tradition des Jüngers und Apostels, der dabei gewesen war und es mit eigenen Augen erlebt hat, wie Gott auf jenem heiligen Berg Jesus seinen lieben Sohn genannt hat. Doch die Welt, die Sprache und die Zeit, die der 2. Petrusbrief repräsentiert, passen nicht zu dem galiläischen Fischer Petrus.

Wir haben es also nicht mit eigenen Augen gesehen. Der Schreiber des 2. Petrusbriefes nicht und ich natürlich auch nicht. Die Jünger haben Jesus noch gekannt. Die, die danach kamen und bis heute danach kommen, nicht. Woher sollen wir wissen, dass das keine ausgeklügelten Fabeln sind, die da in der Bibel überliefert werden? Muss ich es gesehen und gehört haben, um es zu glauben?

Der Briefschreiber beruft sich darauf, dass sein geistiger Vater – oder wohl eher Großvater – Petrus es gesehen hat. Diesem Menschen vertraut er. Hilft mir das? Wie soll ich Menschen vertrauen, die vor so langer Zeit alle diese merkwürdigen Ereignisse erlebt haben wollen?

So einfach ist das nicht. Ich kann nicht einfach den Buchstaben eines uralten Buches glauben, von dem ich noch nicht einmal weiß, wer diese Buchstaben hineingeschrieben hat. Vielleicht muss ich es nicht gesehen haben, aber wenn das, was von Jesus Christus und von Gott erzählt wird, mir nicht irgendwie einleuchtet, wird es mit dem Glauben schwierig.

Im Grunde muss ich es doch auch gesehen haben. Ich muss es wiedererkennen, was da erzählt wird. Mein Herz muss es wiedererkennen und mir sagen: Das stimmt, was Jesus sagt, was Paulus schreibt und was da im 2. Petrusbrief steht. Das ist mir wichtig, das Wiedererkennen. Das, was ich glauben soll, prüfe ich, ob ich es auch glauben kann. Denn ich bin nicht bereit, einfach alles oder irgendetwas zu glauben, das irgendjemand mir erzählt. Populisten und Verschwörungstheoretiker erzählen viele ausgeklügelte Fabeln. Und ich prüfe, was ich da höre oder lese und entscheide, dass ich das nicht glauben kann, dass etwa Bill Gates die Weltherrschaft übernehmen will oder dergleichen Blödsinn mehr. „Blödsinn“ – sage ich. Warum sage ich „Ja“ zu Jesus Christus und seiner Botschaft von der neuen Welt Gottes?

Mehr als genug Menschen sagen auch zu dieser Botschaft „Blödsinn“. Liebe Gott über alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst – Blödsinn. Liebe sogar Deine Feinde – gefährlicher Blödsinn!

Warum sage ich dazu nicht „Blödsinn“? Im 2. Petrusbrief stehen auch genug Dinge, die ich für falsch halte. Da wird es zum Beispiel als Gott wohlgefällig bezeichnet, wenn Sklaven sich nicht gegen ihre Versklavung auflehnen. Dazu sage ich „Blödsinn“. Die Sklaverei gehört abgeschafft, wo es sie noch gibt. Oder: „Ihr Frauen sollt Euch Euren Männern unterordnen“, schreibt der Autor ein bisschen später im 2. Petrusbrief. „Blödsinn“, sage ich.

Ich glaube nichts, nur weil es in der Bibel steht. Ich glaube nichts, nur weil irgendein Spinner es behauptet. Ich glaube, weil es mich

überzeugt. Weil ich es zwar nicht mit meinen eigenen Augen gesehen habe, aber weil ich es wiedererkenne, mit meinem Herzen oder ich weiß nicht wie. Weil ich ganz tief in mir drin spüre, dass es wahr ist.

Aber kann ich mich auf dieses Gefühl verlassen? Gefühle können komplett in die Irre führen. Nüchternes, kritisches Hinsehen ist nötig – aber woran soll ich das, was ich sehe, kritisch messen? Wie kann ich beurteilen, ob es wahr ist und ob das Gefühl, das ich in mir spüre, nicht trügt?

Populisten und Querdenker schaffen es ebenfalls, in Menschen Gefühle zu wecken. Auch beispielsweise Adolf Hitler oder sein Propagandaminister Joseph Göbbels haben das geschafft. Sie haben Gefühle geweckt, die so stark waren, dass sie jedes kritische Hinsehen über den Haufen geworfen haben. Gefühle, die stärker waren als das Gewissen. Wenn sie es, glaube ich, auch nicht völlig mundtot machen konnten. Ich bin fest davon überzeugt, dass irgendwann jeder Mensch, der Steine in die Schaufenster der jüdischen Geschäfte geworfen hat, jeder, der für einen Spottpreis so ein Geschäft gekauft hat, nachdem die Eigentümer im KZ gelandet und enteignet worden waren, im tiefsten Innern gewusst hat, dass das Sünde war. Böse. Eine Schande.

So wie ganz sicher auch kein Soldat, kein KZ-Wachmann, kein Gestapo-Mitarbeiter und ebenso auch kein Stasi-Mitarbeiter, kein Grenzsoldat der DDR, kein ganz normaler Soldat in Afghanistan oder im Irak oder sonst wo auf der Welt jemals ganz vergessen kann, das Töten furchtbar und falsch ist, immer und unter allen Umständen, sogar dann, wenn es aus welchen Gründen auch immer nicht anders geht. Jeder Polizist, jede Polizistin, die im Einsatz einen Menschen tötet, bekommt mit gutem Grund psychologischen Beistand – und wer das nicht braucht, gilt als krank.

Mit eigenen Augen die Wahrheit Gottes sehen, geht nicht. Sie mit dem Herzen sehen, scheint eher zu gehen, doch auf solche Gefühle kann ich mich nicht verlassen. Mit dem Herzen und zugleich kritisch Hinsehen ist für mich der einzige gangbare Weg. Kritisch Hinsehen durch mein Gewissen.

Gefühle können furchtbar täuschen. Niemals also darf ich darauf verzichten, selbst zu denken. Es reicht nicht, wenn jemand anders

sagt: So ist das! Es bleibt mir nicht erspart, selbst zu begreifen, wie das ist. Und es bleibt mir nicht erspart, meine eigenen Erkenntnisse immer wieder zu überprüfen, denn ich kann mich irren. Auch mein Gewissen kann sich irren, weil es vielleicht Sachverhalte nicht richtig erkennt und einordnet. Ich bin darauf angewiesen, immer wieder mit anderen Menschen darüber zu reden, was ich meine, begriffen zu haben, und was mein Gewissen dazu sagt.

Darüber reden und diskutieren ist viele Jahrhunderte lang sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche verboten gewesen. Streng verboten, bei Todesstrafe verboten. Glaube, was man dir sagt! Folge dem, was dir befohlen wird! Denke nicht selbst sondern glaube denen, deren Amt das Denken ist! Wäre das heute noch so, würde ich aus dieser Kirche austreten. Und in so einem Staat, in so einer Gesellschaft wäre ich Opposition. Natürlich beides nur dann, wenn ich mich trauen würde. Ich bin froh und dankbar dafür, im 21. Jahrhundert in einer Demokratie und einer demokratisch verfassten Kirche zu sein. Die Freiheit, die Jesus sich genommen hat oder auch Paulus und die frühen Christen, aber auch Widerständige wie Dietrich Bonhoeffer oder die Geschwister Scholl, und für die sie oft gestorben sind wie Jesus am Kreuz, diese Freiheit wird uns heute hier in Europa geschenkt.

Menschen vor uns haben sie erkämpft. Ich will respektvoll mit diesem Geschenk umgehen, mit dieser Freiheit. Ich will mich nicht raus halten aus der Politik, weder im Staat noch in der Kirche. Wir haben es nicht mit eigenen Augen gesehen, aber wir haben ein eigenes Gewissen, mit dessen Hilfe wir kritisch überprüfen können und uns dann kritisch miteinander austauschen können, was die richtigen Wege sind. Wege aus der Pandemie, Wege aus Wirtschaftskrisen, Wege in eine Zukunft, die meinem Traum und Gottes Welt so nahe kommt, wie es nur möglich ist.

**(Diese Predigt kann man auch unter [www.kirche-oelixdorf.de](http://www.kirche-oelixdorf.de) als Videopredigt hören und sehen.)**